Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 12.- Bringerlohn monatl. 40 Pfg. Durch die Post bezogen M. 12.90 — Fernsprecher Nr. 1 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Bei Anzeigen wird die einspaltige mm-Raum mit 40 Pfg. berechnet. Reklamezeile Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Girokonto Kreissparkasse Laasphe Nr. 89 — Postscheckkonto Cöln 40449 —

Nummer 144 — Laasphe, Dienstag den 13. Dezember 1921 — 46. Jahrgang

Ein Revisionsvorschlag.

Eine gewichtige Stimme aus dem Lager der Entente hat sich für das gepeinigte Mitteleuropa erhoben. Der frühere italienische Ministerpräsident Nitti legt in einem ganz ausgezeichneten Buch mit dem Titel: „Das friedlose Europa" die jetzigen jammervollen Verhältnisse Mittel-Europas, vor allem Deutschlands, und auch die Ursachen dar, die dahin geführt haben. Er geht dabei von der Grundanschauung aus, daß Oesterreich, Deutschland, Italien und Frankreich nicht an sich verschiedenartige Erscheinungen, sondern verschiedene Erscheinungsformen desselben Gebildes sind. Ganz klar formuliert er, daß ganz Europa in Trümmern gehen wird, wenn man nicht endlich das wirtschaftliche Gleichgewicht wieder herstellt. „Europa wartet angstvoll auf den Frieden, den man noch nicht geschlossen hat."

Nitti gibt nicht nur eine negierende Kritik, sondern er macht auch eine Reihe positiver Vorschläge, mit welchen er die Wirtschaftskrise zu beseitigen gedenkt. Er fordert vor allem die Revision sämtlicher Friedensverträge, die ja die Grundursache aller Zerrüttungen — abgesehen vom Kriege — sind. Er fordert ferner Abschaffung der Reparationskommission und Zulassung aller besiegten Völker zum Völkerbund. Er will also nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine politische Einheit Europas wieder herstellen: denn er sagt es ganz deutlich, daß die besiegten Länder die Sieger mit in den Ruin hinunterziehen, an dem ja die Sieger durch ihre Halsstarrigkeit mit Schuld sind. Ganz besonders breiten Raum nehmen seine wirtschaftlichen Vorschläge ein. Das Vernünftigste ist ihm, alle gegenseitigen Schulden zu streichen. Da das aber niemand wird ausführen wollen, so sollen wenigstens die Schulden der Entente und die von den unterlegenen Ländern geschuldeten Entschädigungen genau und in einem erträglichen Maße festgestellt werden. Es müssen aus Deutschland alle Besatzungstruppen zurückgezogen werden, und die unnützen und kostspieligen Kontrollmaßnahmen müssen aufhören. Die Entschädigung, die Deutschland zu zahlen habe, dürfe 60 Milliarden Franken nicht übersteigen, wovon der dritte Teil bereits als bezahlt zu gelten hätte. Das zweite Drittel wäre in Sachleistungen zu bezahlen, und das letzte Drittel, wenn es noch gezahlt werden müßte, sollte auf die Schulden verrechnet werden, welche die Ententestaaten unter sich gemacht haben.

Wenn auch immer noch ein Teil dieser Vorschläge unerfüllbar ist, so werden die unerhörten Bedingungen des Versailler Vertrages bei Nitti doch schon auf ein diskutables Maß zurückgeführt. Vielleicht ist Nittis Buch ein Zeichen, daß man endlich auch im romanischen Teil der Entente einsieht, daß der Versailler Friedensvertrag sich nicht länger aufrecht erhalten läßt, zumal da auch Nitti die Kriegsschuld durchaus nicht Deutschland, sondern vor allem Rußland zumißt.

Wer leiht Deutschland Geld?

Manche Dinge kann man nur verstehen, wenn man die Kniffe und Schliche der modernen Diplomatie kennt. So war es manchen Deutschen unverständlich, daß mitten in die Verhandlungen über eine Deutschland zu gewährende Stundung der Zahlungen eine Note der Reparationskommission hineinplatzte, in welcher die volle Erlegung der Mitte Januar und Mitte Februar fälligen Raten gefordert wird.

Immerhin hat der aus Washington zurückgekehrte Briand grundsätzlich die Notwendigkeit eines Zahlungsaufschubs für Deutschland anerkannt. Die große Frage ist nur die, ob sich jemand bereit findet, dem Deutschen Reiche Milliardenbeträge zu leihen! Dr Wirth hat in seiner Rede vom 4. Dezember vor Berliner Pressevertretern sehr mit Recht betont, daß es von den ausländischen Geldgebern abhänge, ob Deutschland seine Verpflichtungen in den nächsten Monaten erfüllen könne. Die Londoner Bankiers weigern sich, dem Deutschen Reiche Geld zu leihen. Die Anlage II zu Teil VIII des Versailler Vertrages bestimmt nämlich im Paragraphen 12 unter b), daß alle Einkünfte Deutschlands vorzugsweise zur Abtragung der Wiedergutmachungsschuld verwendet werden sollen. Da nun feststeht, daß das Londoner Reparationsprogramm vom 5. Mai 1921 unerfüllbar ist, würden ausländische Geldgeber Gefahr laufen, in ihren Ansprüchen hinter die letzte noch ausstehende Goldmark der Reparationszahlung n gesetzt zu werden. Das bedeutet praktisch natürlich die Gefahr, daß die Geldgeber die geliehenen Summen niemals wieder erhalten würden. Dagegen besteht in London eine gewisse Neigung, gegen gute Sicherungen der deutschen Industrie, den Banken und der Landwirtschaft größere Beträge zu leihen. Allerdings kann das Reich — wie jede öffentliche Organisation, — umfangreiche Summen nur durch Besteuerung der Wirtschaft aufbringen. Die obengenannte Bestimmung des Versailler Vertrages bedroht also auch die deutsche Wirtschaft mit unerträglichen Lasten. Man kann es daher den ausländischen Geldgebern nicht verdenken, wenn sie Sicherheit dafür zu erhalten wünschen, daß bei der Gewährung großer Kredite die Zinsen und die Zurückzahlung des Kapitals in erster Linie, d. h. vor weiteren Ansprüchen der Reparationsmächte befriedigt werden. Viele Mühe und viel Kopfzerbrechen wird die Frage beanspruchen, ob bei der Milderung der von Deutschland zu fordernden Zahlungen die Mehrheit unserer Gläubiger den Ausschlag geben soll, oder ob hierzu Einstimmigkeit erforderlich ist. Die schwebenden englisch-französischen Verhandlungen werden hierüber Klarheit schaffen. Bis dahin ist jeder Optimismus verfrüht und daher unangebracht.

Ein 5jähriger Zahlungsaufschub.

— London, 10. Dezember. Während in den letzten Tagen alle Meldungen über die Stundungsfrage nur als Gerüchte zu bewerten waren, läßt sich heute doch einiges Bestimmtes über die Besprechungen in London sagen: Heute werden Lloyd Georges, Sir Robert Horne und Loucheur zu einer Beratung zusammentreten. Auch der englische Vertreter in der Entschädigungskommission Sir Bradbury wird an dieser Besprechung teilnehmen. Die Lösung scheint bereits in großen Zügen gefunden zu sein. Sie bestehen darin, daß das Wiesbadener Abkommen auf sämtliche Verbandsstaaten ausgedehnt wird, mit anderen Worten: Deutschland würde also in großem Umfange von seinen Entschädigungszahlungen befreit werden und seine Verpflichtungen im größten Teile in Sachleistungen erfüllen können. Das englische Ministerium soll bereits seine grundsätzliche Zustimmung erteilt haben. An der Bezahlung der Januar-Rate, die nach Abzug der Sachleistungen noch 400 Millionen Goldmark beträgt, soll aber unter allen Umständen festgehalten werden. Die entscheidende Behandlung der Stundungsfrage wird in der nächsten Konferenz des Obersten Rates erfolgen. Diese neue Konferenz soll aber erst Anfang Januar erfolgen. Nach Erklärungen englischer Finanzkreise soll sich der Zahlungsaufschub nicht auf zwei oder drei, sondern auf fünf Jahre erstrecken. Auch von anderer Seite wird versichert, daß nur eine solche Frist in Frage komme.

Valutakonferenzen in Aussicht?

Der mit geringen Schwankungen andauernde Tiefstand der Mark erzeugte eine wirtschaftliche Weltkalamität, vor deren Ernst sich selbst unsere verblendeten ehemaligen Gegner kaum noch verschließen können. Angesichts der deutschen Mark-Katastrophe haben nach Meldung der „Chicago Tribune" unlängst führende amerikanische Finanzleute an den Senat und die Regierung eine Eingabe gerichtet, in der angesichts der unhaltbaren Lage der deutschen Mark das dringende Ersuchen gestellt wird, auf der Washingtoner Konferenz die Finanzfrage bzw. die Konsolidierung der Markwährung zu sofortiger Beratung zu stellen. Man hörte im Zusammenhang mit dieser zweifellos vernünftigen

Napoleons Detektiv.

7] Historischer Roman von Conan Doyle.

Nachdruck verboten.

Dann, als das Geheul des Hundes lauter und näher ertönte, stürzte er vor, und riß die Tür auf.

„Nein, nein, laß den Hund nicht herein!" schrie Lesage mit Entsetzen.

„Du Narr, unsere einzige Rettung ist, ihn zu töten!"

„Aber er ist an der Koppel."

„Wenn er an der Koppel ist, kann uns nichts mehr retten. Aber wenn er frei ist, wie ich glaube, können wir noch entkommen."

Lesage sank am Tische nieder und blickte in Todesangst nach dem blauschwarzen Viereck der Türe. Charles wiegte seinen Körper immer noch hin und her, mit einem eigentümlichen, halben Lächeln auf dem Gesicht. Seine knochige Hand zupfte an der Krause seines Hemdes, und ich vermutete, daß er eine Waffe dort verborgen hielt. Toussac stand zwischen ihnen und der offenen Tür, und, so sehr ich ihn fürchtete und verabscheute, ich war ganz im Banne dieser übermenschlichen Kräfte. Ein furchtbares Drama schien sich auf dieser elenden Bühne abzuspielen, und ich, in meinem schmutzigen Winkel, war der einzige Zuschauer. Ich konnte nur den Atem anhalten und warten und beobachten.

Jetzt mußten alle drei etwas sehen, was mir unsichtbar war. Ich las es aus ihren gespannten Mienen und ihren starren Blicken. Toussac schwang die Axt über die Schulter, als wenn er einen Schlag ausführen wollte. Lesage verkroch sich und hielt seine Hand vor die Augen. Der andere hörte auf, seine spindeldürren Beine hin und her zu schwingen, und saß wie ein kleines braunes Götzenbild am Rande der Kiste. Das Auftappen von Füßen — ein gelber Streifen schoß durch die offene Tür und Toussac schlug darauf los, wie ein englischer Cricketspieler auf einen Ball. Er hatte gut gezielt, denn das Beil saß in der Kehle des Tieres fest, aber die Gewalt des Hiebes hatte seine Waffe zertrümmert, und das Gewicht des Hundes riß ihn zu Boden. Knurrend und murrend wälzten sie sich herum, der haarige Mann und der haarige Hund, in furchtbarem Kampfe. Toussac tastete nach des Tieres Kehle, aber ich konnte nicht sehen, was er tat, bis plötzlich ein gellender Schmerzensschrei ertönte, und ein Laut, als ob Packleinwand zerrissen würde. Der Mann raffte sich auf, seine Hände waren mit Blut besudelt, und eine gelbbraune Masse lag blutbefleckt und regungslos auf dem Boden.

„Kommt!" schrie Toussac heiser. „Kommt!" Und er stürzte aus der Hütte.

Lesage kroch bebend vor Angst unter dem Tisch hervor.

„Ja, ja," rief er: „wir müssen fliehen, Charles! Der Hund ist der Polizei vorangelaufen! Jetzt können wir noch entkommen!"

Aber der andere ging mit unbeweglichem Gesicht ruhig an die Tür und machte sie von innen zu.

„Ich glaube, Lucien," sagte er mit seiner ruhigen Stimme, „du bleibst am besten, wo du bist."

Erstaunt blickte ihn Lesage an, aber bald malte sich bleiches Entsetzen auf seinem Antlitz.

„Charles, begreifst du denn nicht — —".

„O, ich begreife sehr wohl," sagte der andere lächelnd.

„In einigen Minuten können sie hier sein. Der Hund ist aus der Koppel entschlüpft und hat sie in der Marsch zurückgelassen, verstehst du! Sie kommen sicher hierher; denn es gibt keine andere Hütte als diese."

„Sie kommen sicher hierher!"

„Nun, dann laß uns fliehen! In der Finsternis können wir noch entkommen!"

„Nein, wir werden bleiben, wo wir sind!"

„Wahnsinniger, du magst dein eigenes Leben opfern, aber das meinige nicht! Bleib, wenn du willst! Ich gehe!"

Bei diesen Worten lief er nach der Türe; aber der andere kam ihm zuvor; wie ein Gebieter stand er da, so daß Lucien wie von einem Schlage getroffen zurücktaumelte.

„Du Narr!" sagte mein Gefährte. „Du armer, erbärmlicher, angeführter Narr!"

Lesage stand mit offenem Mund und starrem Blick, mit schlotternden Knien, hochgehobenen Händen und gespreizten Fingern — ein Bild der Furcht, wie ich es verabscheuungswürdiger nie gesehen!

„Du, Charles, du!" stammelte er.

„Jawohl, ich!" sagte der andere mit grimmigem Lächeln.

„Du! Du ein Spion! Während der ganzen Zeit! Du, der die Seele unseres Verbandes war! Der zum geheimen Rat gehörte! Der uns leitete! O, Charles, du kannst es nicht übers Herz bringen! Ich glaube, ich höre sie kommen, Charles! Laß mich gehen, ich bitte dich, ich flehe dich an, laß mich gehen!"

Das steinerne Antlitz neigte sich langsam von rechts nach links.

„Aber warum ich? Warum nicht Toussac?"

„Wenn der Hund Toussac zum Krüppel gemacht hätte, so wäret ihr beide gefangen worden. Aber Freund Toussac ist ein zu kräftiger Gegner für einen kleinen, mageren Kerl wie ich. Nein, nein, mein guter Lucien, du bist auserlesen, die Trophäe für meinen Speer zu sein, und du mußt dich in dein Schicksal fügen."

Lesage tappte an seine Stirn, ob er nicht träume.

„Ein Geheimpolizist!" wiederholte er. „Charles ein Spion!"

„Ich dachte mir, daß es dich überraschen würde."

„Aber du warst der schlimmste Republikaner von uns allen. Wir waren dir alle nicht schlau genug! Wie oft waren wir um dich versammelt, Charles, um deinen Lehren zu lauschen. Und Sibylle! Sage mir nicht, daß auch Sibylle eine Spionin war! — Aber du scherzest, Charles! Sage mir, daß es nur Scherz ist!"

Die starren Züge wurden etwas schlaffer und verzerrten sich wie zu einem Lachen.

„Dein Erstaunen ist sehr schmeichelhaft," sagte Charles. „Ich muß selbst gestehen, ich spielte meine Rolle gut. Ich kann nichts dafür, daß diese Pfuscher ihren Hund losließen. Immerhin bleibt mir aber die

Forderung, die natürlich nicht wegen der „schönen Augen" der Deutschen gestellt wurde, sondern aus der eigenen Notlage heraus geboren war, daß man in Washington geneigt wäre, wenn die Abrüstungskonferenz erfolgreich verlaufen sollte, unmittelbar auf diese eine Konferenz zur Wiederherstellung der Währung folgen zu lassen". („Daily Mail", 18. Nov.) Die Hoffnung auf einen „erfolgreichen" Ausgang der Konferenz ist immerhin nur eine ziemlich geringe. Briands Abschied und Japans von höflichem Lächeln begleitete, starre Absage berechtigen jedenfalls zu keinen übertriebenen Erwartungen. Dennoch scheint man auch bei andersartigem Ausgang des großen Abrüstungsschauspiels nicht von dem Gedanken, die Welt von dem übermäßigen Golddruck zu befreien, abgehen zu wollen. Wie der „Matin" am 24. d. Mts. aus Washington meldet, erklärte ein hoher amerikanischer Beamter, daß, wenn die gegenwärtige Konferenz mit einem ungünstigen Resultat schließe, die Vereinigten Staaten etwas später eine internationale Handels- und Finanzkonferenz einberufen werden. Auf dem Programm dieser Konferenz werde die Frage der Wechselkurse, die deutschen Wiedergutmachungen, ebenso wie die allgemeine Lage des Welthandels stehen.

Auch London tritt jetzt auf den Plan und zeigt, wohl mehr dem inneren Zwang gehorchend als dem eigenen Triebe, sein eifriges Interesse an der Sanierung des unglücklichen Markstandes. Das „Echo de Paris" bestätigte jedenfalls die von seinem Washingtoner Korrespondenten gegebene Information, daß Lloyd George Anfang des neuen Jahres in London eine Finanzkonferenz zusammenberufen wolle. Eine hohe politische französische Persönlichkeit erklärte einem Vertreter des Blattes, daß diese Eventualität umso sicherer sei, als sie beweise, warum sich Lloyd George nicht persönlich nach Washington begeben habe.

Der Ruf nach einer „Schuldenkonferenz" schließt aber nicht aus, daß man nach wie vor vor allem darauf drängt, von Deutschland pünktlich auf Heller und Pfennig die fälligen Reparationszahlungen zu erhalten. Was aber — so muß man angesichts dieser wirtschaftlichen Unmöglichkeiten fragen — sollen der Welt alle noch so schön inszenierten Konferenzen nützen, solange man die Mark systematisch abwürgt und Deutschland dauernd daran hindert, seine Wirtschaftslage einigermaßen wieder zu stabilisieren?

Eine Anklage aus Amerika.

Der Deutsche neigt nur allzu leicht zu dem Glauben, daß Amerika zwar geholfen hat, Deutschland zu besiegen, daß jetzt aber alles Ueble vergessen sei, und „drüben" eitel Liebe und Freundschaft uns gegenüber herrsche. Dies ist ein verhängnisvoller Irrtum.

Henry F. Urban (Neuyork) zeigt in einem Aufsatz im „Berl. Lok.-Anz." vom 4. Dezember mit erschütternder Deutlichkeit, wie furchtbar unter dem Artikel 231 des Versailler Vertrages auch unsere Stammesgenossen in den Vereinigten Staaten von Amerika zu leiden haben. Seine Worte kann man nur mit der gleichen Bitterkeit lesen, mit der sie geschrieben sind, und die jeder Deutsch-Amerikaner empfinden muß. Man bedenke: Die deutsche Regierung hatte bei Abschluß des deutsch-amerikanischen Vertrages die beste Gelegenheit, einen entscheidenden Vorstoß gegen das Lügengebäude unserer Kriegsschuld zu machen und hat diese Gelegenheit ungenützt vorübergehen lassen! Da hilft kein Deuteln und keine juristische Spitzfindigkeit, der Artikel 231 ist auch im deutsch-amerikanischen Friedensvertrag mit derselben für Deutschland, für seinen Ruf, seine Ehre, und sein Dasein mörderischen Klarheit enthalten wie im Versailler Vertrage. Die Erklärungsversuche aus Berlin, daß „kein Wort über die Schuldfrage gesprochen worden sei", erregten unter den Deutsch-Amerikanern ein bitter-grausames Gelächter. In der Presse und im Publikum nimmt in den Vereinigten Staaten die Hetze gegen das Deutschtum ungehindert seinen Fortgang. Dies ist ja auch folgerichtig, denn von neuem hat nach Auffassung des Amerikaners die deutsche Regierung durch ihre Unterschrift klar und deutlich ihr Schuldbekenntnis über die Ursachen am Kriege abgegeben. Gutgläubig und böswillig werden in Amerika alle Konsequenzen daraus gezogen. Hierfür folgende Illustrationen:

Eingewanderte Deutsche, die amerikanische Bürger werden wollen, werden von den Richtern unter höhnischer Beleidigung zurückgewiesen; in dem von zahllosen Amerikanern bewohnten Brooklyn zogen Soldaten mit einer Kanone durch die Straßen mit der Inschrift: „Das ist eine Kanone, die Hunnen tötete."! Amerikanische Schulkinder machen den Kindern von Wien, Budapest und auf dem Balkan Weihnachtsgeschenke — die deutschen Kinder gehen leer aus. Bei den Beisetzungen der nach Amerika überführten amerikanischen Gefallenen werden von den Geistlichen aufreizende Reden gehalten gegen das Mördervolk der Hunnen. Harding, der Herr Präsident selbst, erwähnt bei jeder möglichen Gelegenheit immer von neuem den Vorwurf von Deutschlands Schuld am Weltkriege.

Ein Notschrei ist es, den H. F. Urban von drüben zu uns herübersende, eine schwere Anklage gleichzeitig. Soll der Auslandsdeutsche länger noch leiden, unter des deutschen Volkes Gleichgültigkeit, die es, Gott sei's geklagt, in weiten Kreisen seinen Lebensinteressen gegenüber zeigt?!

Wir dürfen unsere Stammesbrüder drüben nicht im Stiche lassen. Es ist höchste Zeit, daß das deutsche Volk in geschlossener Front angeht gegen den Schandvertrag. Sein Fundament, der Artikel 231, die Schuldlüge, muß gestürzt werden, dann wird der ganze Bau in sich zusammenbrechen. Jeder Deutsche, der jetzt noch teilnahmslos an dieser Frage vorübergeht, begeht ein Verbrechen an seinem Volke und an seinen Kindern.

Die große Dummheit.

Als solche betrachtet der Engländer Kenworthy, der in diesen Tagen in Berlin weilte, die Genfer Regelung der oberschlesischen Frage. Mr. Kenowrthy ist einer der leider so Wenigen auf der Ententeseite, der gegen die Ungerechtigkeiten des Versailer Vertrages und die Aufteilung Oberschlesiens im englischen Parlament wie auch in Oberschlesien selbst offen protestierte und nun in einer längeren Unterredung dem Redaktionsmitglied des „Berliner Lokal-Anzeiger", T. Schwertner, gegenüber seinen bemerkenswert vernünftigen Standpunkt noch einmal ausführlich begründete. Der englische Parlamentarier vertritt die großzügige Ansicht, daß eine Gesundung Europas allein durch möglichst baldiges Wiederaufleben des internationalen Handels erreicht werden könnte und Deutschland wie auch Rußland daran teilnehmen müssen. Der Washingtoner Konferenz steht er dagegen sehr skeptisch gegenüber und beschäftigt sich besonders eingehend mit der Zahlungsfähigkeit Deutschlands in Sachen der ungeheuerlichen Reparationsforderung, die er ebenfalls für eine ausgesprochene „große Dummheit" der ehemaligen Gegner Deutschlands ansieht. Der Engländer hält in diesem Zusammenhange eine Aufhebung oder doch mindestens einen Aufschub der Zahlungen im Interesse der gesamten Weltwirtschaft für unbedingt erforderlich. Des Weiteren betont Kenworthy, daß er nicht als deutsch-freundlich, aber auch nicht als deutsch-feindlich gelten will, sondern angesichts der schlechten allgemeinen Lage Englands als Engländer die Meinung vertritt, daß, um England zu retten, vor allem erst einmal auch Deutschland gerettet werden müsse.

Diese Worte sachlicher Vernunft verdienen überall gehört zu werden, geht doch aus ihnen hervor, daß ohne Deutschland an einen Wiederaufbau der durch den Krieg und die Folgen der wahnsinnigen Erdrosselungspolitik, besonders Frankreichs, zerstörten Weltwirtschaft nicht zu denken ist, und daß auch Kenworthy und seine einsichtigen Fachgenossen in England zu dem Schluß gekommen sind, daß Europa nur vor dem Zusammenbruch gerettet werden kann, wenn die gemachten „Dummheiten" — um dies bezeichnende Wort noch einmal zu gebrauchen, sobald wie möglich wettgemacht werden.

Hereingefallene Spekulanten.

Es ist leider nicht sehr wahrscheinlich, daß sich das spekulationswütige Publikum die Erfahrungen vom 1. Dezember zur Lehre dienen läßt. An diesem „schwarzen Tag" der Börse verloren viele kleine Spekulanten mit einem Schlage das, was sie in den letzten Monaten „gewonnen" zu haben glaubten und bereits verzehrt hatten. Selbst sehr solide und rechtlich denkende Leute haben sich an dem wilden Börsenspiel beteiligt. Sie erklärten ihre Handlungsweise mit der „Not, welche sie dazu zwingt." Nehmen wir einmal ein Beispiel: Jemand hat im Oktober ein Wertpapier zu 600 Proz. gekauft. Das Papier ist innerhalb von acht Wochen allmählich bis auf 900 Proz. gestiegen. Der Wertpapierbesitzer hat durchschnittlich jede Woche 40 Proz. verdient und sich berechtigt gefühlt, diese Summe, — also bei einem 100-Mark-Papier wöchentlich 400 M. — zu verbrauchen. Ende November war das Kapital also das gleiche wie acht Wochen vorher, vorausgesetzt, daß er sein Papier zu dem dann erreichten Kurse auch verkaufen konnte. Bei dem Kurzsturz vom 1. Dezember, der bei zahlreichen beliebten Börsenpapieren mehrere 100 Proz. betrug, wurde also der Verdienst der letzten acht Wochen mit einem Schlage aufgezehrt. Für den Besitzer eines solchen Wertpapieres fiel also nicht nur der wöchentliche Zuschuß von 400 M., an den er sich gewöhnt hatte, fort, sondern es wurde auch der ganze Ueberverbrauch der letzten acht Wochen vom Kapital abgestrichen. Es ist niemandem zu verdenken, wenn er in diesen schweren Zeiten sein Geld so sicher und so nutzbringend wie möglich anlegt. Es ist aber ein großer Irrtum zu glauben, Kursgewinne könnten unbedenklich aufgebraucht werden. Ein Gewinn ist erst erzielt, nicht wenn er im Kurszettel zu lesen ist, sondern wenn das Papier zu dem erhöhten Kurs auch wirklich verkauft ist. Ist aber einmal das Papier verkauft, so ist natürlich eine weitere Gewinnaussicht abgeschnitten. Innerhalb des Monats November ist die Inderziffer für gewisse Dinge des lebensnotwendigen Verbrauchs von 1146 auf 1397, also etwa um 22 Prozent gestiegen. Es ist ein gefährlicher Irrtum, der sich leider in weiten Kreisen des Publikums festgesetzt hat, daß man in Zeiten der Teuerung durch Börsenspiel, Rennwetten usw. sichere und gleichmäßige Zuschüsse erwerben könnte. Auf der Börse ist die Mehrzahl des Publikums wie das Kind auf dem Glatteis; sie werden fast unvermeidlich einmal zu Fall kommen. In Zeiten der Teuerung, wo es nicht gelingt, die Arbeitseinkünfte entsprechend zu steigern, gibt es nur ein wirksames Hilfsmittel: äußerste Sparsamkeit und Beschränkung auf das Allernotwendigste.

Aus Laasphe und Umgegend.

—* Das Landratsamt schreibt uns: Es liegt Veranlassung vor, auf die Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten vom 21. Juli 1913 (Amtsblatt S. 444 | 45) betr. den gewerblichen und Handelsverkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln hinzuweisen. Da bei den Kontrollen der Herstellungs- und Verkaufsräume für Lebensmittel zahlreiche Verstöße festgestellt werden, werden zur Beseitigung der dadurch entstehenden Mißstände die wichtigsten Bestimmungen der erwähnten Polizeiverordnung nachstehend in Erinnerung gebracht: Räume, in denen Nahrungs- und Genußmittel zubereitet, aufbewahrt und feilgehalten werden, müssen trocken und leicht zu lüften sein. Sie sind in gutem baulichen Zustand, sauber und frei von üblen Gerüchen zu halten und dürfen nur dem eigentlichen Geschäftszweck dienen. Auch sind in Räumen, in denen Eßwaren zubereitet und verkauft werden, Hunde und Katzen nicht zu dulden, soweit es sich nicht um solche Räume von Gast- und Schenkwirtschaften handelt, die dem Verkehr des Publikums dienen. Verdorbene Nahrungs- und Genußmittel dürfen in den zur Herstellung, Aufbewahrung oder Feilhaltung von Nahrungsmitteln dienenden Räumen nicht aufbewahrt werden. Alle für die Zubereitung, Verpackung, Beförderung, Aufbewahrung und die Abgabe von Nahrungs- und Genußmitteln an das Publikum dienenden Geräte, Behälter, Umhüllungen, Unterlagen sind in gutem, sauberen Zustand zu halten. Zum Verkauf gestellte oder feilgehaltene Nahrungs- und Genußmittel sind bis zur Abgabe an das Publikum derart zu behandeln, daß sie vor gesundheitsschädlichen oder ekelerregenden Verunreinigen bewahrt bleiben, sie dürfen auch beim Aushängen oder zur Schaustellen keinen ekelerregenden Anblick gewähren. Ausgeschlachtete Tiere und rohes Fleisch dürfen auf öffentlichen Straßen und Plätzen nur mit einem reinen und waschbaren weißen Tuch bedeckt befördert werden; sie dürfen nur so getragen werden, daß sie gegen eine Berührung mit Kopfhaaren, Hals, Nacken und Kleidung des Trägers durch saubere waschbare Hüllen (Kappen, Schürzen usw.) geschützt sind. Den mit der Zubereitung und dem Verkauf oder Feilhalten von Eßwaren beschäftigten Personen ist das Rauchen, Schnupfen und Tabakkauen bei ihrer Beschäftigung verboten; auch dürfen diese Personen nicht mit Ausschlägen und Geschwüren an den unbedeckten Körperteilen behaftet sein. Das Betasten der zum Verkauf ausliegenden Früchte, Back- und Fleischwaren seitens der Käufer ist verboten.

Die Beamten und Sachverständigen der Polizei sind befugt, alle in Betracht kommenden Räumlichkeiten während der Geschäfts- und Betriebszeit zu betreten. Für die Befolgung dieser Vorschriften sind sowohl der Gewerbetreibende als auch die von ihm oder seinem Vertreter beauftragten Personen verantwortlich. Uebertretungen werden bestraft.

—* Abermals Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise. Im Personenverkehr plant die Reichseisenbahnverwaltung

---

Ehre, einen ganz verwegenen und gefährlichen Verräter gefangen zu haben." Ein teuflisches Lächeln umspielte seine Lippen und seine Augen funkelten. „Der Kaiser versteht es, seine Freunde zu belohnen," fügte er hinzu, „und er pflegt auch seine Feinde würdig zu bestrafen."

Langsam zog seine Hand aus den Falten seines Spitzenhemdes den blitzenden Lauf einer Pistole: „Du bleibst in der Hütte, lebend oder tot."

Lesage schlug die Hände vors Gesicht und fing an, laut und jämmerlich zu schluchzen.

„Du bist ja schlimmer gewesen als wir alle, Charles," stöhnte er. „Du hast Toussac veranlaßt, den Mann aus London zu töten, und du warst es auch, der das Haus in der Rue Basse de la Rampart in Brand steckte. Und nun wendest du dich gegen uns!"

„Das geschah alles, weil ich, ich selbst die Sache ans Licht bringen wollte — und zu geeigneter Zeit."

„Das ist sehr schlau, Charles, aber was wird man sagen, wenn ich zu meiner Verteidigung alles bekannt gebe? Wie kannst du dich vor dem Kaiser rechtfertigen? Noch ist es Zeit, noch kannst du verhindern, daß ich alles sage, was ich von dir weiß."

„Wahrhaftig, ich glaube, du hast recht, mein Freund," sagte der andere und spannte den Hahn seiner Pistole. „Vielleicht ging ich wirklich etwas über meine Befugnisse hinaus, und — du hast recht: noch ist es Zeit, das zu verdecken. Es ist einerlei, ob ich dich lebend oder tot ausliefere, und ich denke, es ist besser, tot!"

War es schon entsetzlich, als Toussac dem Hunde die Kehle herausriß, so wollte mir jetzt das Blut gerinnen. Lesage wälzte sich in Todesangst am Boden, und sein kleiner, grausamer Gefährte hielt ihm mit furchtbarem Lächeln den Lauf der Pistole entgegen. Er spielte mit dem erbärmlichen Feigling, wie eine Katze mit der Maus; aber ich las in seinen unerbittlichen Augen, daß es kein Scherz war. Voll Entsetzen über einen so kaltblütigen Mord, stieß ich meinen wackeligen Schrank auf und stürzte hinaus, um für das Opfer zu bitten, als ein Gemurmel von Stimmen und Waffenklirren von draußen hereinschallte. Ein rauher Ruf: „Im Namen des Kaisers!" und ein einziger, heftiger Ruck riß die Tür der Hütte aus den Angeln.

Durch die offene Tür konnte ich einen Trupp berittener Männer sehen mit wehenden Federbüschen und flatternden Mänteln, auf denen der Regen glänzte. Das Licht aus der Hütte fiel seitlich auf die Köpfe zweier prächtiger Pferde und auf die schweren Bärenmützen der Husaren, die daneben standen. In der Türöffnung erschien ein Husar — ein Mann von hohem Range, wie aus der Pracht seiner Kleidung und der Vornehmheit seiner Haltung zu erkennen war. Er trug hohe Stulpenstiefel und einen hellblauen, silberverzierten Soldatenrock, der die hohe, schlanke Figur vortrefflich kleidete. Ich mußte seinen Mut bewundern; denn er achtete es nicht einmal der Mühe wert, den Säbel zu ziehen, der an seiner Seite glänzte. Er stand ruhig in der Türe, schaute sich in der blutbespritzten Hütte um und maß die Männer mit kühlen, klugen Blicken. Er hatte ein blasses, feingeschnittenes Gesicht und einen großen Schnurrbart, dessen Enden die Messingketten seiner hohen Husarenmütze berührten.

„Nun," sagte er. „Nun?"

Charles barg die Pistole wieder in seinem Rocke.

„Das ist Lucien Lesage," sagte er.

Der Husar blickte mit Verachtung auf den am Boden liegenden Mann.

„Ein netter Verschwörer," sagte er. „Steh' auf, du kriechender Hund! Hier, Gerard. Sie haften für ihn und bringen ihn ins Lager."

Ein junger Offizier und zwei Kavalleristen kamen rasselnd in die Hütte, und der unglückliche Mensch wurde halb ohnmächtig in die Finsternis hinausgeschleppt.

„Wo ist der andere — der Toussac?"

„Er hat den Hund getötet und ist entkommen. Aber den Lesage habe ich an der Flucht verhindert. Wenn Sie den Hund an der Koppel behalten hätten, würden wir sie beide gefangen haben! Immerhin — Sie können mir gratulieren, Herr Oberst Lasalle." Aber der Oberst beachtete die dargebotene Hand nicht, sondern drehte sich schnell auf dem Absatz um.

„Haben Sie das gehört, General Savary?" sprach er zur Tür hinaus. „Toussac ist entkommen!"

Ein großer brünetter junger Mann erschien in dem Lichtkreis der Lampe. Sein dunkelbraunes Antlitz glühte vor Erregung.

„Seit wann?" fragte er hastig.

„Vor einer Viertelstunde."

„Aber er ist der Gefährlichste von allen! Der Kaiser wird wütend sein! Nach welcher Richtung ist er entflohen?"

„Jedenfalls landeinwärts."

(Fortsetzung folgt.)

vom 1. Februar 1922 eine neue Tariferhöhung, die die Anpassung an die in der Zwischenzeit gestiegenen Löhne, Beamtengehälter und Materialpreise bringen soll. Die neue Tariferhöhung, die für den Güterverkehr bereits am 1. Dezember durch die Erhöhung des Rohzuschlages von 50 v. H. durchgeführt werden soll, wird im Personenverkehr im allgemeinen eine Erhöhung der jetzt geltenden Fahrpreise um 75 v. H. bringen.

* **Laasphe**, 12. Dez. Der gestrige silberne Sonntag brachte nachmittags einen ziemlich lebhaften Verkehr in den Straßen und Geschäften unserer Stadt. Wenn man nach den Aeußerungen verschiedener Geschäftsleute einen Rückblick auf sein Ergebnis werfen soll, so muß gesagt werden, daß er den Erwartungen der Geschäftswelt dennoch nicht in vollem Maße entsprochen hat. Beim kaufenden Publikum herrscht bis zu einem gewissen Grade eine Zurückhaltung, die weniger als Kaufunlust, denn als Kaufunfähigkeit bezeichnet werden muß. Der plötzlich eingetretenen Teuerungswelle gegenüber hat bei vielen, die sonst als gute Weihnachtskäufer in Frage kommen, das Einkommem den veränderten Verhältnissen gegenüber noch nicht Schritt gehalten. Und man war deshalb gezwungen, sich in seinen Einkäufen den Verhältnissen des Geldbeutels mehr als sonst anzupassen. — — Hoffen wir, daß die Verhältnisse unseres Geldmarktes sich bald so festigen werden, daß ein normaler Kauftrieb befriedigt werden kann. Denn an stockendem Absatz ist auch nichts gelegen. Dieser hätte wieder eine Stockung der Fabrikation im Gefolge, und die Folge davon wäre vermehrte Arbeitslosigkeit. Man sieht, es ist nicht so leicht, ein Allheilmittel für unsere Wirtschaftslage zu finden.

† **Laasphe**, 12. Dezbr. Ein glücklicher Gedanke ist am vergangenen Donnerstag Abend in unserem Städtchen verwirklicht worden und wird, so dürfen wir wohl hoffen, auch in Zukunft alljährlich verwirklicht werden können. Unter der kunstverständigen und zielsicheren Leitung des Herrn Reg.-Baumeisters Reich hatte sich ein Chor von Damen gebildet, der ein Wohltätigkeitskonzert veranstalten und seinen Reinertrag dem Vaterl. Frauen-Verein zu einer Weihnachtsbescheerung für die Armen unserer Stadt zur Verfügung stellen wollte. Für deklamatorische Vorträge, für Einzelvorträge in Gesang und Musik waren hervorragende, bewährte Kräfte aus unserer Bürgerschaft gewonnen worden. Und so bot die Vortragsfolge eine reiche Abwechslung. Der edle Zweck, der mit der ganzen Veranstaltung verbunden war, hatte eine so große Schar Zuhörer herbeigelockt, daß der Saal des Wittgensteiner Hofes voll besetzt war. Alle folgten dem, was geboten wurde, mit größter Aufmerksamkeit und kargten nicht mit ihrem wohlverdienten Beifall. Es war aber auch wirklich ein Hochgenuß, diesem Konzert beizuwohnen. Wir danken auch an dieser Stelle allen Mitwirkenden, besonders dem Herrn Reg.-Baumeister Reich, dafür, daß sie Zeit und Kraft in den Dienst einer guten Sache gestellt haben. Ungefähr 800 Mk. konnten dem Ziele, das der Vaterl. Frauen-Verein sich gesteckt hat, zugeführt werden.

* **Laasphe**, 12. Dez. Die letzte Jahreshauptversammlung des Vaterl. Frauen-Vereins, die über Erwarten zahlreich besucht war, wählte in ihren Vorstand folgende Damen und Herren: als Vorsitzende Frau Mühlenbesitzer Otto Strack, als Beisitzer Frau Kaufmann Otto Metz, Frau Drogerist Max Hintz, Frau Pfarrer Bauer, Fräulein Elisabeth Groos, Frau Bürgermeister Berensmann, Herr Pfarrer Bauer, Herr Rechnungsrat Marburger, Herr Kaufmann Wilhelm Baumann. Wir wünschen dem völlig neugebildeten Vorstand ein ersprießliches Wirken zum Segen der Allgemeinheit

☆ **Laasphe**, 12. Dez. (Aus dem Schöffengerichtssaal.) Es hatten sich zu verantworten: 1. Der Landwirt C. W. aus Feudingerhütte wegen Beleidigung. Der Angeklagte hatte in einer Steuerbeschwerdeschrift an das Oberverwaltungsgericht in Berlin mit Bezug auf den Kreistierarzt Osterburg in Berleburg behauptet, seine Verurteilung in einer Strafsache wegen Vergehens gegen die Kriegsverordnungen über den Schweinehandel beruhe auf einem lügenhaften Bericht des Kreistierarztes u. a. mehr. Der Regierungspräsident in Arnsberg hatte von dieser Eingabe in dem Steuerverfahren Kenntnis erlangt und als Vorgesetzter des Kreistierarztes Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft gestellt. Das Gericht gewann in der Hauptverhandlung die Ueberzeugung, daß der Angekl. weit über das Maß einer zulässigen Kritik hinausgegangen ist und aus der Form der einzelnen Aeußerungen die Absicht der Beleidigung deutlich hervorgehe. Es versagte ihm deshalb den Schutz des § 193 RSB. (Wahrung berechtigter Interessen) und verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis. — 2. Der Missionar Christian M. und dessen Bruder J. G. M. in Oberndorf wegen Forstdiebstahls. Sie hatten am 22. 10. 1920 aus dem Fürstl. Forstdistrikt Steinsprung gemeinschaftlich etwa 1 Fm. Fichtennutzholz mittels Aexten gestellt und auf einem Wagen nach Hause gefahren. Die Angeklagten behaupten, ein Recht hierzu gehabt zu haben und zwar als Oberndorfer Einwohner auf Grund eines Rezesses aus dem Jahre 1882. Hiernach sei es ihnen erlaubt, sog. Windbruch sich anzueignen. Die Beweisaufnahme ergab, daß wohl Stämme bis zu 7 Cm. Stärke und zersplittert geholt werden durften, nicht aber stärkere, die zu Nutzholz Verwendung finden konnten. In jedem Falle sei aber eine Erlaubnisbescheinigung vorher einzuholen. Da diese von den Angeklagten nicht nachgesucht war und es sich um Holz von größtenteils 8—15 Cm. Stärke handelte, mußte das Gericht auf eine Geldstrafe von je 286 Mk., ev. 19 Tagen Haft, und auf Wertersatz von zusammen 143 M. erkennen. Außerdem wurde auf Einziehung der bei der Tat benutzten Aexte erkannt. — 3. Der Handelsmann H. J. in Saßmannshausen wegen Uebertretung des Feld- und Forstpolizeigesetzes. Er hatte auf einer fürstl. Wiese in Rüppershausen sein Pferd geweidet. Der Angekl. machte geltend, daß er von dem Pächter der Wiese die Erlaubnis dazu gehabt habe. Dieser war zwar nach dem Pachtvertrag zur Erlaubniserteilung nicht befugt. Das Urteil lautete auf Freisprechung. Das Gericht war der Ansicht, daß der Angekl. in gutem Glauben gehandelt habe, da ihm der Verpächter verschwiegen habe, daß dritte Personen das frgl. Grundstück nicht beweiden dürften. — 4. Der Fabrikarbeiter Carl Sch. und dessen Schwiegervater Landwirt Friedrich W. aus Banfe wegen Einbruchsdiebstahls. Beide hatten eines Nachts zwischen 1 und 2 Uhr den Stall des Landwirts Heinrich (Hollers) in Banfe erbrochen und daraus einen Hammel gestohlen. W. hat dann in derselben Nacht den Hammel zum Lahnhof geschafft und dort verkauft. In der Hauptverhandlung gaben die Angekl. an, sie seien in der frgl. Nacht gerade im Backhaus beim Brotbacken gewesen, als zwei unbekannte Männer mit dem Hammel vorbeigekommen wären und ihnen das Tier zum Kaufe angeboten hätten. Sie hätten es denn nach einigem Handeln gekauft. Das Gericht glaubte aber nicht an den „großen Unbekannten" und verurteilte die Angeklagten, die bereits dem Gendarmen gegenüber im Vorverfahren den Diebstahl eingestanden hatten, zu je 4 Monaten Gefängnis. — 5. Der Fürstl. Bauverwalter Gustav H. von hier. Ihm wird zur Last gelegt, die Straßenrinne und das Trottoir vor seiner Wohnung, einem fürstl. Dienstgebäude, nicht gereinigt zu haben. Angekl. behauptet, zur Reinigung sei der Hausbesitzer, die fürstl. Verwaltung, verpflichtet, die das auch bislang durch damit beauftragte Personen getan habe. Das Gericht mußte jedoch zu einer Verurteilung gelangen, da nach der frgl. Polizeiverordnung sowohl der Hausbesitzer als der Nutznießer (d. i. Mieter) zur Straßenreinigung verpflichtet ist. Das Urteil lautete auf 10 M. Geldstrafe, ev. 1 Tag Haft. — 6. Der Gerbereibesitzer Carl R. von hier wegen Unterlassens der polizeilichen Wohnungsanmeldung. Der Einwand der eingetretenen Verjährung der Strafverfolgung schlug nicht durch. Das Gericht erkannte auf 30 M. Geldstrafe, ev. 3 Tage Haft. — 7. Die ledige Caroline R. in Feudingen wegen Diebstahls einer Axt. Die Angeklagte hatte sich des öfteren schon von ihrer Nachbarin ein Beil geliehen, es zuletzt aber etwas länger behalten. Inzwischen waren aus Anlaß einer Privatklage zwischen ihr und der Nachbarin Streitigkeiten entstanden, die die Anzeige wegen Diebstahls zur Folge hatten. Das Urteil lautete auf Freisprechung. Das Gericht war der Ansicht, daß die Angekl. sich das Beil in der Annahme genommen hatte, der Eigentümer würde, wie früher, auch diesmal nichts dagegen haben, und verneinte die Schuldfrage nach Diebstahl. — 8. Der Buchhändler Hermann J. von hier. Er war beschuldigt, im Juni d. J. den Abschluß eines Mietvertrages nicht rechtzeitig binnen einer Woche angezeigt zu haben. Beim Abzug des alten Mieters am 1. Juni zog sofort der neue Mieter ein. Beide teilten dies am 3. Juni dem Angekl. als vollendete Tatsache mit. Mit dem neuen Mieter war vorher überhaupt kein Vertrag geschlossen, da der alte noch bis Ende Juni Mieter war. Am 3. 6. erfolgte die Anzeige bei der Polizei und am 7. 6. die polizeiliche Vernehmung des Angekl. durch den Bürgermeister selbst, der Polizeiverwalter und Magistratsmitglied ist. Dieser erhielt durch die Vernehmung Kenntnis von dem Delikte des Angekl., der noch am 8. 6. die Anmeldung rechtzeitig hätte bewirken können. Mit Rücksicht auf die Vernehmung am 7. 6. erübrigte sich jedoch die Anmeldung. Das Gericht war deshalb der Ansicht, daß eine strafbare Handlung nicht vorliege und sprach den Angekl. frei. — 9. Eine Privatklage erledigte sich durch Vergleich im Hauptverhandlungstermine.

* **Laasphe**, 12. Dez. Am Sonntag den 4. Dez. fand im Kurhaus Kohlstädt eine gut besuchte Versammlung des Westfälischen Bauernvereins statt. Herr Rendant August Hartnack eröffnete als Ausschußmitglied der Ortsgruppe Laasphe mit einigen Begrüßungsworten die Versammlung und erteilte das Wort dem Geschäftsführer Dr. Heßling von der Zweigstelle Altenhundem. Dieser führte aus, daß sich Deutschland zwischen zwei Extremen, dem russischen Bolschewismus und dem Entente-Imperialismus, befände, die beide versuchten, das deutsche Volk ihrem Machtbereiche zu unterwerfen. Ein Volk von 60 Millionen darf aber weder durch sich selbst — wie das russische durch den Bolschewismus — noch von der Entente von der Weltwirtschaft ausgeschlossen werden. Schon jetzt zeigen sich die Folgen, bei uns Ausverkauf, bei der Entente Arbeitslosigkeit, infolge unserer schlechten Valuta. Unsere Aufgabe muß sein, die Einfuhr zu beschränken und die Produktion zu steigern, also Sparsamkeit und Arbeit. Technisch ist Steigerung der Produktion in der Landwirtschaft möglich. Wirtschaftspolitisch drohen die Gefahren einer zu starken Besteuerung produktionshemmend zu wirken. Redner streift die neuen Steuervorlagen und fordert eine bestimmte Festsetzung der Bewertungsgrundlagen, da diese und nicht der Steuersatz für die Beurteilung der wirtschaftlichen Auswirkung der Steuern maßgebend sind. Aus demselben Grunde darf auch nicht eine Steuer für sich betrachtet werden, sondern nur in ihrer Gesamtheit ist ihre Wirkung zu erkennen. Ganz entschieden muß bei den neuen Steuern der Ertragswert als Grundlage verlangt werden. Damit die berechtigten Interessen der Landwirtschaft gewahrt werden, ist es nötig, sich zusammenzuschließen. Innerhalb des landwirtschaftlichen Berufsstandes dürfen keine Anfeindungen stattfinden. Für die westfälischen Landwirte kommt als Standesorganisation in erster Linie ihre älteste und wirkungsvollste Berufsvertretung, der Westfälische Bauernverein, in Betracht, der in seiner Zentralorganisation, der Vereinigung der deutschen Bauernvereine, eine Macht darstellt, die die wirtschaftspolitischen Interessen der Bauern wirkungsvoll vertreten kann und vertritt. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine Worte. In der Diskussion wurden noch verschiedene Steuerfragen besprochen. Gegen 6 Uhr fand die anregend verlaufene Versammlung mit Dankesworten Hartnacks für den guten Besuch und das bewiesene Interesse ihr Ende.

* **Laasphe**, 12. Dezbr. Auf die von Herrn Robert Schreiber hierselbst am Mittwoch einberufene Versammlung zwecks Gründung eines Stenographie-Vereins hatte sich eine große Anzahl kaufmännischer und technischer Angestellten aus Laasphe, Niederlaasphe, Laaspherhütte und Banfe eingefunden, sodaß alle Plätze der alten Kirchschule besetzt waren. Nach Begrüßung der Gäste durch Herrn Schreiber wurde die Gründung des Stenographie-Vereins beschlossen und zur Festlegung der Statuten übergegangen, welche bis auf kleine Abweichungen in der am Donnerstag vor 8 Tagen stattgefundenen Versammlung festgelegten Form bestehen blieben. Es wurde alsdann zur Wahl des Vorstandes übergegangen. Gewählt wurden: zum Vorsitzenden: Herr Robert Schreiber, zum Schriftführer: Herr Hermann Schäfer i. Fa. Mirella, zum Kassierer: Herr Ernst Wagner in Fa. Treude u. Metz. Nachdem diese Herren den Versammelten für das ihnen geschenkte Vertrauen in warmen Worten gedankt hatten, wurden engere Vereinsangelegenheiten besprochen. Für den wöchentlichen Fortbildungsabend, welcher jeden Mittwoch stattfinden soll, wird ein Zimmer vom Bürgermeisteramt beantragt werden. Es wird gehofft, daß dem Verein für diesen Zweck der Raum der alten Kirchschule zur Verfügung gestellt wird. Sodann werden vom Verein jedes Jahr Anfänger-Kurse in Stenographie abgehalten, um stets jungen Nachwuchs hereinzubekommen. Das Bestreben des Vereins ist, seine aktiven Mitglieder zu tüchtigen Stenographen heranzubilden. Auch das gesellige Leben der Mitglieder wird gepflegt werden. Es sollen Monatsversammlungen und Unterhaltungsabende abgehalten werden. Sodann finden ab und zu Wett- und Preisschreiben statt. Im Sommer sollen Ausflüge mit Zusammentreffen anderer Stenographie-Vereine stattfinden mit anschließenden Wett- und Preisschreiben. — Ueber die Monatsversammlungen werden unserer Zeitung Berichte über die dort gehaltenen Vorträge, praktischen Leistungen, Erfolge des Systems usw. eingesandt werden. Als unterhaltende Lektüre wird eine stenographische Bücherei angelegt werden, sodaß den einzelnen Mitgliedern Gelegenheit geboten ist, stets mit der Stenographie in engerer Verbindung zu stehen. — Da der Verein nur unbescholtene Interessenten beiderlei Geschlechts aufnimmt und seine Bestrebungen nur ideale sind, so schwingt sich der Stenographen-Verein zu einem gemeinnützigen und bildenden Verein empor. Der Verein tritt mit dem neuen Jahr in Kraft. Wir wünschen, daß unser jüngster Laaspher Verein sich schnell zu der ersehnten Höhe hinaufschwingt und können wir Jedem, auch Nichtkaufmännischen, den Beitritt zu diesem Verein bestens empfehlen.

Erndtebrück, 12. Dez. (Plötzlicher Tod.) Die Witwe August Frettlöh von hier, die zur Geburtstagsfeier eines ihrer Enkelkinder bei einem ihrer Söhne anwesend war, wurde bei dieser Gelegenheit vom Herzschlage getroffen, der ihren sofortigen Tod herbeiführte. Man kann sich den Schrecken der Angehörigen lebhaft vorstellen, als sie ihre Mutter so plötzlich dahinsinken sahen. Auch ist es ein tragischer Zufall, daß in der heutigen Nummer neben ihrer Todesanzeige auch die Geburtsanzeige eines in Schwerin angekommenen weiteren Enkelkindes vorhanden ist.

—* Die neue Ortsklasseneinteilung. Die im Reichsfinanzministerium gepflogenen Verhandlungen mit der Beamtenschaft über das endgültige Ortsklassenverzeichnis, welche nahezu drei Wochen dauerten, sind nunmehr abgeschlossen worden und haben zu einer vollständigen Einigung geführt. Gegenwärtig liegt dem Reichstag der Gesetzentwurf zur Beschlußfassung vor. Das Gesetz wird rückwirkende Kraft vom 1. April 1920 haben. Jetzt handelt es sich noch darum, daß der Reichstag unter Verzicht auf Abänderungen das Gesetz so bald wie möglich verabschiedet. Die Auszahlungen können alsdann sogleich erfolgen. Der Reichsrat nahm das Gesetz ohne Abänderungen an, allerdings nur unter dem Vorbehalt, daß auch der Reichstag ein Gleiches tut.

— **Großer Bankkrach** (Riesenverluste beim Allgemeinen Bankverein in Düsseldorf.) Aus Düsseldorf wird gemeldet, daß beim Allgemeinen Bankverein in Düsseldorf (Moeslebank) infolge verbrecherischer Devisenspekulationen Riesenverluste von weit über 120 Millionen Mark aufgedeckt wurden, die zu einer Schließung der Kassen führten. Das Institut hat die Geschäftsaufsicht beantragt.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Gestern machte Wittgensteins 2. Mannschaft eine Rollwagenpartie nach Hesselbach, um das fällige Verbandsspiel auszutragen. Leider war es den beiden Mannschaften nicht vergönnt, das Spiel zu Ende zu führen. — Zum Spielverlauf. 3.15 stellten sich beide Mannschaften dem Schiedsrichter Kamm-Breidenbach gegenüber. Der Anstoß Hesselbachs wurde nach vorne getragen, doch Laasphes Verteidigung klärt. Nach 10 Minuten Spielzeit fand sich Laasphe besser. In der 18. Minute wurde das 1. Tor für Laasphe notiert, kurz darauf saust ein Ball des Gegners an Laasphes Torstange, der Tormann springt danach, berührt die Eckpfosten des Tores und schon fällt das ganze Tor ineinander. Stand des Spieles: 1:0 für Laasphe, Eckenverh. 2:0. Hierauf brach der Schiedsrichter das Spiel ab.

Was der Zuschauer beim Fußballwettspiel wissen muß.

Was ist „Abseits"?

Abseits ist der Spieler, der in irgendwelcher Art, durch Stellung oder aktiv ins Spiel eingreift und dabei weniger als drei Gegner vor sich hat. Ob diese über die Mittellinie aufgerückt sind oder nicht, ist dabei ganz gleichgültig.

Nicht abseits ist der Spieler: 1. in der eigenen Spielfeldhälfte. 2. wenn er sich selbst durchgespielt hat, 3. wenn der Ball von vorne kommt. 4. wenn der Ball vom Gegner kommt. 5. Bei Eckball und Einwurf, solange, bis ein eigener Mann den Ball berührt hat.

Was ist „Hand"?

Handspiel ist absichtliches Berühren des Balles mit Hand oder Unterarm. Unverschuldetes Berühren ist straffrei, auch im Strafraum (kein Elfmeter).

Was ist der Unterschied zwischen Freistoß und Strafstoß?

Freistoß ist die Strafe für eine Regelverletzung (z. B. bei Handspiel, Abseits, falschen Einwurf: im weiteren Sinne auch bei Eckball und Torabstoß). Aus einem Freistoß kann nur indirekt (also durch Berühren eines zweiten Spielers) ein Tor erzielt werden.

Strafstoß ist immer die Strafe für ein unfaires Spiel (z. B. Beinstellen, Festhalten, Rempeln von Rückwärts). Aus einem Strafstoß kann direkt ein Tor erzielt werden.

Wie, wo und wann darf der Torwächter angegriffen werden?

Der Torwächter darf nur angerempelt werden, während er den Ball berührt oder wenn er einen Gegner absichtlich hindert, oder wenn er sich außerhalb des Torraumes befindet.

Denkt daran, daß diese Regeln jeder Schiedsrichter längst auswendig kennt und danach handelt.

Lernt sie deshalb selbst und stört nicht euer Lieblingsspiel durch Zurufe.

Eingesandt.

(Die Schriftleitung lehnt jede Verantwortung, außer der preßgesetzlichen, für Artikel unter dieser Ueberschrift ab.)

Warum sind die Kartoffeln so teuer?

Infolge Trockenheit ist die Ernte im Durchschnitt unter Mittel. Der Westen und teilweise auch der Süden haben eine starke Mißernte.

Der Westen kann sich nicht — wie sonst — aus Holland eindecken, weil der Zentner holländischer Kartoffeln heute über 400 M. kostet.

Infolgedessen wurde ganz Mittel- und Ostdeutschland von einem Heer von Aufkäufern aus dem Süden und Westen überschwemmt. Sie suchten Kartoffeln, koste es was es wolle, denn die industriellen Werke leisteten erhebliche Zuschüsse, um ihre Arbeiterschaft zu beruhigen.

Infolge Verlustes unserer früheren hauptsächlichen Kartoffel-Ueberschußgebiete Posen und Westpreußen, infolge Abschnürung von Ostpreußen und infolge der ganz ungesetzlichen Kartoffel-Ausfuhrverbote einzelner Gebiete, wie z. B. Hannover und Braunschweig, sind die verbleibenden Ueberschußgebiete sehr beschränkt. Die Ueberbietung der Preise durch Verbraucher, Händler, Kommunen und Großindustrie ergab sich von selbst und wurde noch gesteigert durch wüste Angstkäufe, die durch falsche Gerüchte über eine allgemeine Kartoffelknappheit in Deutschland entstanden sind.

Die Nachfrage war so stark, daß bereits im September 87 v. H. Waggons mehr angefordert wurden als im Vorjahr. Diesem plötzlichen Ansturm gegenüber versagte die Eisenbahnverwaltung vollständig. Der empfindliche Mangel an Eisenbahnwaggons erschwerte die rechtzeitige Kartoffelversorgung und wirkte so ebenfalls verteuernd.

Preissteigernd wirken weiter die um das Neunfache gestiegenen Eisenbahnfrachten, die unerhört hohen Standgelder und die Speditionskosten.

Der durchschlagendste Grund liegt in der sprunghaften Verschlechterung der Valuta seit Annahme des Ultimatums und dem Verlust von Oberschlesien, wodurch wir mit den Lebensmittelpreisen polnischen, österreichischen und russischen Verhältnissen zutreiben.

Auch die Landwirtschaft leidet unter der Valutaverschlechterung. Sie steht einer immer wachsenden Verteuerung der Futtermittel, der Düngemittelpreise und der Kosten für alle landwirtschaftlichen Gebrauchsgegenstände gegenüber.

Die gegen die Landwirtschaft von der städtischen Bevölkerung allgemein erhobenen Vorwürfe der Preistreiberei sind daher unberechtigt; die Verhetzung wirkt verbitternd auf die Arbeitsfreudigkeit und verhindert die von uns erstrebte Ueberbrückung der Gegensätze nach dem Wahlspruch:

Stadt und Land, Hand in Hand!

Für Zahnkranke

bin ich täglich von 8—7 Uhr zu sprechen.
Schmerzloses Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Stiftzähne, Umbearbeitung schlecht sitzender Gebisse, Goldkron- und — — — Goldbrücken. — — —
Schonende Behandlung bei mässigen Preisen.

Roschewsky, Laasphe
Königstrasse 1.

Rolf

Die glückliche Geburt ihres

zweiten Jungen

zeigen hocherfreut an

Hermann Wipper und Frau
Fridel geb. Schwarzenauer.

Schwarzenau (Eder), 5. Dezember 1921.

Die Geburt eines

Jungen

zeigen an

Karl Frettlöh und Frau
Amina geb. Pieper.

Schwerin a. W., den 5. Dezember 1921.

Todesanzeige.

Freitag nachmittag 5 Uhr verschied plötzlich und unerwartet, infolge Herzschlag, unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwägerin und Tante,

Wwe. Sophie Frettlöh
geb. Herling
im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer:
Geschwister Frettlöh.

Erndtebrück, Dahlbruch, Schwerin a. W., Weidenau, den 11. Dezember 1921.

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Wir verkaufen rund 80 Festmeter mittelstarkes

Bauholz

vom Einschlag am Buhl und bitten um schriftl. Angebote von Interessenten bis zum 16. Dezember.

Magistrat Laasphe.

---

200 Mark Belohnung!

demjenigen, welcher mir Angaben über den Verbleib meines fast neuen **Fahrrades** (Marke Phänomen, extra hoher Rahmenbau, extra großer Sattel mit eingepreßter Spinne als Schutzmarke) machen kann, das mir am Abend des 7. Dezember von der Veranda der Henkel'schen Gastwirtschaft in Wallau entwendet worden ist, so daß der Täter polizeilich ermittelt werden kann.

Lehrer Otterbach,
Niederlaasphe b. Laasphe.

Gebe laufend

Hafer-, Roggen- u. Weizenstroh

in Waggonladungen ab

Carl Grebe I., Wallau a. L.

Fernsprecher Nr. 167. Amt Biedenkopf.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest empfehle ich

Photographien

sowie

Vergrößerungen

in jeder Größe und Ausführung.

Photograph Ernst Eschemann
Biedenkopf, Laasphe, Berleburg.

Mein Atelier in **Laasphe** ist **jeden Sonntag von 2 bis 4 Uhr nachm. geöffnet.**

Bekanntmachung.

Die Rechnung der Amtskasse des Amtes Erndtebrück für das Rechnungsjahr 1920 liegt vom 10. Dezbr. d. Js. ab 14 Tage zur Einsicht der Amtseingesessenen auf dem Amtsbüro offen.

Erndtebrück, den 6. 12. 21.

Der Amtmann.
Roeßler.



Sportverein Wittgenstein 1919

Dienstag, 13. Dezbr., abends 8½ Uhr im Vereinslokal

Monatsversammlung.

Dringendes Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Beabsichtige in der Zeit von Mitte Januar einen sechswöchigen

Nähkursus

in **Banfe** abzuhalten.

Anmeldungen nimmt entgegen Carl Althaus, Fuhrunternehmer.

Frau Emilie Korten.



Ein treues, zuverlässiges, evangelisches

Dienstmädchen,

welches etwas Gartenarbeit verrichten kann, für Haushalt von 3 Personen in angenehme, dauernde Stellung gegen gute Vergütung gesucht. Bewerbungen an

Frau F. Feldmann,
Hilchenbach,
Dammstraße.

Passendes Weihnachtsgeschenk!

Fast neuer schwarzer

Plüschkindermantel

billig zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Witta. Ztg.



Ata eignet sich für alle **Küchengeräte** besonders auch für **Öfen, Badewannen, Klosetts, Marmor, Steinböden.**
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf.

Preis das Paket Mk. 1.50

Sparkasse des Kreises Wittgenstein

in

Laasphe.

Geschäftsstunden:
Sommerhalbjahr
vorm. 8—12, nachm. 2—4.
Winterhalbjahr
vorm. 8½—12,
nachm. 2—4 Uhr.
Jeden Mittwoch- und Samstag-Nachmittag geschlossen.

Geschäftsgebäude:
Gartenstrasse 17.

Girokonten:
Landesbank Münster i. W.
Reichsbanknebenstelle Biedenkopf.

Postscheckkonto Cöln 13 820.

Fernsprecher 48.

Annahmestellen in Amalienhütte, Feudingen, Fischelbach.

Zweigstelle Erndtebrück.

Anlage für Mündelgeld.

Gewährung von Hypothekendarlehen an Kreiseingesessene und andere Personen, insbesondere an Kriegsbeschädigte, zum Zweck ihrer Sesshaftmachung und Ansiedelung.

An- und Verkauf von Wechseln, welche in Deutschland zahlbar, und in der Regel innerhalb 3 Monaten nach dem Tage des Ankaufs fällig sind. Bedingung ist, dass für die Wechsel mindestens zwei als zahlungsfähig bekannte Verpflichtete haften oder eine der Nr. 3 entsprechende Sicherheit gestellt wird. Alle Wechsel müssen einen auf die Sparkasse lautenden Uebertragungsvermerk haben.

Gewährung von Darlehen gegen Unterpfand (Lombardgeschäfte) od. Bürgschaft.

Kreditgewährung in laufender Rechnung (Personalkredit) und Geldüberweisungsverkehr.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Hypothekenforderungen und Geldsorten für eigene und fremde Rechnung.

Annahme verzinslicher und unverzinslicher Gelder im Einlagen- und Kontokorrentverkehr.

Einlösung fälliger Zins- und Gewinnanteilscheine.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Aufbewahrung verschlossener Wertstücke.

Vermietung von Schrankfächern.

Einziehung von Forderungen und Wertpapieren.

Vermittlung von Hypotheken.

Sonstige bankmässige Geschäfte (Akkreditivstellung usw.)

Anträge auf Eröffnung von Girokonten werden von der Hauptstelle und den Nebenstellen schriftlich wie auch mündlich entgegengenommen.

Die Geschäftsverbindung wird streng geheim gehalten, wenn uns gesetzliche Bestimmungen zur Auskunft nicht verpflichten.

Stadtverordnetensitzung

am **Mittwoch den 14. Dezember 1921,** nachmittags 5¼ Uhr im städtischen Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Einführung einer besonderen Gewerbesteuerordnung.
2. Einführung einer Filialgewerbesteuerordnung.
3. Einführung einer neuen Handesteuerordnung.
4. Einführung einer Ordnung für die Erhebung einer Gemeindesteuer von der Erlangung der Erlaubnis zum ständigen Betriebe der Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus.
5. Einführung einer Freibankordnung.
6. Einführung einer Marktordnung.

Laasphe, den 10. Dezember 1921.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
Mengel.

In unser Handelsregister A ist heute bei der Firma: Gebr. Treude in Laasphe (Nr. 42 des Reg.) eingetragen worden:

Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Laasphe, 3. Dezbr. 1921.

Für Fußbodenanstrich über Nacht trocknende **Vorstrichfarbe und Büchsenlack.**

Für Tore, Fachwerk und alle dem Wetter ausgesetzten Holzteile: **Karbolineum,** fein braun.

Sonstige **Lacke, Farben, Pinsel u. Weißquaste**

Tapeten und Kleistermehl.

Leisten in roh gebeizt und Gold empfiehlt

Spezialgeschäft
für Anstreicher- und Tapezierer-Bedarfsartikel

Karl Kämmereit, Laasphe
— Bahnhofstraße 39. —